

Merseburger Correspondent.

Höchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Sonntag den 6. Juli.

1879.

Nr. 105.

Für das laufende Quartal werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 1,25 resp. 1,20 Mk. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Finanzlage Preussens.

Das letzte in der Tarifkommission vorgelegene Erposé des Staatsministers Hobrecht hatte folgenden wesentlichen Inhalt:

Das für Preußen in Betracht kommende Bedürfnis sei ein doppeltes: die Deckung des im Staatshaushaltetät eingetragenen Defizits und die Gewinnung der Mittel zur Durchführung einer notwendigen Reform der direkten Steuern. Er wies darauf hin, daß zur Balancierung des letzten preussischen Etats die Aufnahme einer Anleihe von gegen 68 Millionen Mark notwendig geworden sei. Auf seine frühere Mitteilung, daß nach sorgfältiger Prüfung das dauernde Defizit im preussischen Etat dem Matricularbeiträge Preussens gleichkomme, wolle er sich keineswegs beschränken. Nur die Hauptmomente könnten von ihm dargelegt werden, da man nicht wisse, ob in der Zukunft erhebliche Veränderungen der Gesetzgebung oder der Verwaltungsgrundzüge eintreten könnten. Auch sei von vornherein unter Berücksichtigung des Einflusses eines neuen Unterrichtsgesetzes, einer wesentlichen Entwicklung der bisherigen Eisenbahnpolitik und dergleichen mehr davon abzustand zu nehmen, daß in den nächsten Jahren in den Einnahmen Preussens eine Steigerung eintreten werde. Der wirkliche Nettoüberschuss der Domänen habe sich von 22 Millionen Mark im Jahre 1868 auf 23 Millionen im Jahre 1877—78 gehoben und werde auch ferner in ähnlicher Proportion steigen. Der Ertrag der Forsten sei von 20 Millionen Mark in den Jahren 1868—71 plötzlich auf 25 Millionen Mark im Jahre 1872 und auf 29 Millionen 1873 gestiegen, aber ebenso plötzlich 1877—78 auf 21 Millionen zurückgegangen; es lasse sich jedoch jetzt eine mäßige Steigerung erhoffen. Dasselbe sei der Fall bei den Preußen noch verbliebenen indirecten Steuern, bei denen vorzugsweise die Stempelsteuer in's Gewicht falle und bei den in gleichmäßigster Steigerung gewachsenen directen Steuern, soweit hier nicht die beabsichtigte Reform eine Veränderung mit sich bringen werde. Auch die Eisenbahnverwaltung werde in Zukunft mehr Erträge abwerfen, wenigstens dieselben das jetzt obwaltende Verhältnis, wonach für die Eisenbahnverwaltung auch zur Verzinsung ihres Anlagekapitals kein Zuschuß aus anderen Einnahmequellen erforderlich sei, schwerlich wesentlich ändern dürften. Auch bei der Bergwerksverwaltung sei für die Folge auf eine allmähliche mäßige Steigerung der Einnahmen zu hoffen. Alle diese in Betracht gezogenen Einnahme-Bemehrungen seien indes nur denkbar unter Umständen, welche mindestens gleiche Ausgaben-Bemehrungen erheischen würden; die dauernden Staatsausgaben seien in seiner Prognose gestiegen, von 473 Millionen im Jahre 1868 bis auf 625 Millionen Mark im Jahre 1877/78. Das entstandene Mißverhältnis zwischen den Ausgaben und Einnahmen werde um so weniger durch die bloße regelmäßige Steigerung der letzteren sich jemals wieder ausgleichen lassen,

als seit dem großen Aufschwung aller wirtschaftlichen Verhältnisse vom Jahre 1871 an einerseits für die Beibringung des Bedürfnisses bei sehr vielen Kategorien von Ausgaben ein größerer Maßstab habe zugelassen werden müssen, von dem wieder abzugehen weder leicht noch im allgemeinen Interesse rätlich sei. Können hiernach auf eine Befestigung des Defizits im preussischen Staatshaushaltetät ohne den Hinzutritt neuer Einnahmequellen in der That nicht gerechnet werden, so erübrigt zur Begründung des angenommenen Betrages desselben nur der Hinweis darauf, daß das Ausgabe-Ordinarium des preussischen Staatshaushaltetats für 1879/80 652 622 066 Mk. betrage, während die Gesamteinnahmen ohne den Ertrag der Anleihe nur 642 550 758 Mk., also 10 Millionen Mk. weniger als die dauernden Ausgaben betragen und das von dem Extra-Ordinarium des preussischen Etats höchstens 22 bis 24 Millionen Mk. als solche Ausgaben bezeichnet werden könnten, welche ihrer Natur nach auf den Staatscredit zu verweisen seien, wogegen 34 Millionen Mk. aus den gewöhnlichen Einnahmen gedeckt werden müßten. Somit beaufse sich das Defizit in der That auf ungefähr 44 Millionen Mk. Fast dasselbe Resultat ergebe sich, wenn man, wie innerhalb des preussischen Landtags ausgeführt worden sei, etwa 5 Prozent des Ordinariums als durchschnittlich aus dem regelmäßigen Staatseinnahmen mit zu bestreitendes Extra-Ordinarium annehme, indem 5 Prozent des 256 Millionen Mk. betragenden Ordinariums gleich 33 Millionen Mk. seien und hierzu das Defizit des Ordinariums mit 10 Millionen Mk. hinzutreten, zusammen 43 Millionen. Was die in Preußen jetzt notwendig erachtete Reform der directen Steuern anbelange, so beziehe er sich deshalb, um wegen des dazu erforderlichen Bedarfs von 55—60 Millionen Mk., auf die bereits früher von ihm gemachten Ausführungen.

Die Woche.

In jetziger Zeit bringt uns jede Woche ein Ereignis, leider aber kein erfreuliches. Das Ereignis der verfloffenen Woche ist die Abdankung der drei Minister Falk, Friedenthal und Hobrecht. Daß diese Abdankung, die wir ein nationales Unglück zu nennen alle Veranlassung haben, erfolgen mußte, war vorauszusehen, denn charakterfeste Männer, wie die drei abgehenden Minister, konnten sich unmöglich dazu hergeben, mit dem Reichskanzler und seinen reactionär-ultramontanen Schützlingen durch Dick und Dünn zu gehen. Ihre Nachfolger sind noch nicht bestimmt, wenn man als dieselben auch die Herren v. Seydewitz, v. Buttkamer und Bitter (vielleicht auch Dr. Lucius, des Reichskanzlers Hausfreund und Abgeordneter für den gesegneten Wahlkreis Erfurt-Schleusingen) bezeichnen darf. Jedenfalls werden die Erben Männer nach dem Herzen des Herrn, d. h. des Kanzlers, sein und dieses Herz schlägt jetzt warm für die ultramontan-conservative Sache. Vielleicht können wir in einem der nächsten Wochenberichte unseren Lesern die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Perle von Meppen an die Spitze des preussischen Cultusministeriums getreten ist, denn bei Gott und dem jetzigen Regiment ist Alles möglich. — Der Reichstag bewilligt die einzel-

nen Sätze des Zolltarifs im Raminch, in der nächsten Woche wird er beimgen können. — Der Kaiser befindet sich im besten Wohlsein in Gms.

In Oesterreich geht ebenfalls Alles nach Wunsch der Reaction. Die Reichsrathswahlen haben den Liberalen einige 20 Siege entziffen, was ihnen eigentlich Nichts schadet, weil sie sich besser hätten rühren sollen. Das gegenwärtige Ministerium hat noch einige liberale Elemente in sich. Deshalb wird es seine Entlassung geben und der ultrareactionäre Präsident derselben, Graf Taaffe wird sich dann ein Cabinet bilden genau so, wie dasjenige eines berühmten Collegen von ihm demnächst aussehn wird. — Wie man in Oesterreich Abgeordneter wird, zeigt folgender Vorgang. Der bekannte Gründer Ritter v. Dfenheim hat es bis zum Orden der eisernen Krone und zur Vorstellung bei Hofe gebracht und möchte nun auch gern in den Reichsrath. Nun hat er dem k. k. Hofminister Städtebezirk Szugava-Rabauzsered ein Darlehen von 150 000 Gulden gegeben und ist dafür gewählt worden. Zweck des Darlehns ist die Gründung dreier Sparkassen in den genannten Städten. Die Urkunde, welche darüber abgefast worden, besagt, das Darlehen ist unverzinslich, so lange Dfenheim Abgeordneter bleibt, wird er nicht mehr gewählt, so bezieht er ein Drittel des Reingewinnes von den mit seinem Darlehen gegründeten Sparkassen. So wird's in Oesterreich gemacht.

In Italien ministerkrise! es wie bei uns. Die Kammer hatte den Gesetzesentwurf, betreffend die Aufhebung der Schlacht- und Maßsteuer mit großer Majorität angenommen, der Senat lehnte ihn mit großer Majorität ab. Als er nun verfassungsgemäß an die Kammer zurückkam, ging diese in Bezug auf ihn zur Tagesordnung über. Darauf hat das Ministerium, welches noch nicht ein Jahr am Ruder ist, seine Entlassung gegeben und die Kammer sich vertagt, bis ein neues Cabinet gebildet ist.

Frankreich hat den ersten Schritt im Culturkampf hinter sich; die Kammer hat nämlich den ersten Paragraphen des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes, welcher dem Staate die Verleihung der akademischen Grade zurückzieht, angenommen. — Der Senat hat dem Gesetzentwurf über die Rückverlegung der Kammern nach Paris seine Zustimmung erteilt, die Ueberfödelung wird wohl im November vor sich gehen. — Sonst bildet der Tod des Prinzen Louis Napoleon noch immer das Tagesgespräch. Die Bonapartisten, an der Spitze Paul Cronier, das Großmaul aus Cassagna, verüben großen Lärm, um dahinter ihre Rathlosigkeit zu verbergen. Prinz Lulu hat ein Testament hinterlassen, in welchem er zu seinem politischen Erben Monplon's Sohn, den Prinzen Victor Bonaparte (gegenwärtig Secundaner auf einem Pariser Gymnasium) einsetzt und sonst seine Freunde, Anhänger und Diener in wirklich nobler Weise bedankt. Die Kaiserin Eugenie hat sich von dem harten Schläge so ziemlich wieder erholt und den Entschluß, in ein spanisches Kloster zu gehen, aufgegeben, vielmehr sich ein hübsches Schloß in Oesterreich gekauft, um dort den Rest ihrer Tage in Frieden und Frömmigkeit zu verleben.

Der belgische Kriegsminister, Baron Renard, ist geflohen. — Die Ultramontanen ärgern sich

über das neue Schulgesetz so sehr, daß sie ihrer Wuth in Blafaten, die an die Straßenecken der größten Städte angeschlagen werden und in welchen der König mit dem Tode bedroht wird, Luft machen. Nach dem Sprüchwort, daß Hunde, die bellen, nicht beißen, glauben wir nicht, daß sich ein belgischer Kullmann oder Hödel finden wird.

In **Rußland** dauert der Kampf gegen den Nihilismus fort, aber bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Wurzel des Uebels zu entdecken und auszurotten. Vielmehr treffen die Maßregeln der Polizei ausschließlich den friedlichen Bürger, der weidlich gehudelt und hianirt wird. Durch eine neuerliche Regierungsverfügung ist demselben die Wahl gestellt, ob ihn die Nihilisten tobtschlagen, oder die Polizei aufknüpft, denn jeder wird als Majestätsverbrecher behandelt, welcher aus einem nihilistischen Brandbrief hin sich Geld abpressen läßt. — Der Kaiser Alexander getraut sich nicht, seine gewöhnliche Väterreise nach Gms anzutreten, weil er dort die Kugel des Nihilisten noch mehr fürchtet, als in seinem wohlbewachten Sommerpalast in Livadia am Schwarzen Meer.

Die **Engländer** sind zu der Einsicht gelangt, daß mit den Kaffern nicht gut Kirschen essen ist. Mit Pauken und Trompeten sind sie deshalb auf einen vom Zulusönig Cetewayo vorgeschlagenen 14 tägigen Waffenstillstand eingegangen, dem wohl der Friede folgen wird.

Da hinten weit in der **Türkei** geht's auch wieder mal drunter und drüber. Kein Mensch weiß wer Koch oder Kellner ist und der Großvezir Scheireddin Pascha, der es am allerwenigsten weiß, wird bald springen müssen, wie so viele seiner Vorgänger. Als aber der Bizetönig von Aegypten sprang, benutzte die Türkei die Gelegenheit, das Privilegium Aegyptens, mit fremden Staaten selbstständig Verträge zu schließen und Anleihen aufzunehmen, zurückzuziehen. Das hat nun Frankreich und England, die ja eigentlich jetzt in Aegypten regieren, (soweit es Bismarck paßt), verdrossen und sie haben dagegen protestirt. Der Streit ist noch nicht entschieden. Mit den Griechen und Montenegroinern ist's eine sehr saule Freundschaft, zwischen den beiderseitigen Grenzposten setzt es alle Tage blutige Köpfe.

Die **ägyptische Frage** ist Dank dem Eingreifen des in der äußeren Politik so großen deutschen Reichskanzlers gründlich gelöst worden. Der Bizetönig Ismail Pascha, der Schuldenmacher von Profession ist abgegangen worden und an seiner Stelle hat sein Sohn Tewfik Pascha die Landesvaterschaft übernommen. Man sagt dem jungen Manne viel Gutes nach. Er hat an seinen Ministerpräsidenten Cherif Pascha ein Schreiben gerichtet, in welchem er hervorhebt, daß es sein lebhafter Wunsch sei, die finanzielle Krise in Aegypten beenden zu sehen. Als Hauptmittel zur Beseitigung dieser Krise bezeichnet der Khebidde eine verständige Einschränkung der öffentlichen Ausgaben, eine vollkommene Rechtmäßigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Dienstes und Reformen in dem Justiz- und in dem Verwaltungsdienste. Bei der Durchführung der Reformen rechne er auf die Unterstützung der gesammten Nation und auf den Patriotismus aller Beamten. Das ist nun Alles sehr hübsch, aber man muß an das Sprüchwort von den neuen Belsen und den mit guten Vorlägen gepflasterten Weg zur Hölle denken.

Deutschland.

— (Unterstaatssecretair Bitter), der zukünftige Finanzminister, ist 1813 zu Schwedt a. d. D. geboren und zuletzt Regierungspräsident in Düsseldorf. Außerdem ist Herr Bitter das, was man einen guten Musikanten zu nennen pflegt, denn im „Musikalischen Conversationslexicon“ von Julius Schubert nimmt er einen hervorragenden Platz ein; er ist identisch mit dem C. H. Bitter, von welchem das hochgeschätzte Werk: Joh. Seb. Bach (1865) herrührt. Außerdem schrieb er: „Mozarts Don Juan und Glucks Iphigenie“ (1866), „Karl Phyl. Em. und Wilh. Fried. Bach“ (1868), „Ueber Gervinus Händel und Shakespears“ (1869), „Beiträge zur Geschichte des Dramas“ (1872), „Verbeiferte Uebersetzung des Don Juan“ (1872). Dieses Titelverzeichnis beweist, daß er der klassischen Richtung in der Musik und nicht der „Zukunftsmusik“ anhängt. Er rief 1875 die schleswig-holsteinischen Musikfeste in's Leben, ist Inhaber des Eisernen Kreuzes und Ritter vieler Orden und, so viel wir wissen, unverheirathet.

— (Bürgermeister Weickelt), der Führer der Christlich-Sozialen in Schleswig-Holstein, ist als Hilfsarbeiter in das Cultusministerium berufen worden. Diese Berufung zeigt sehr deutlich den Wind an, der in Zukunft im genannten Ministerium blasen wird.

— (Prof. Reuleaux) hat wieder ein geflügeltes Wort losgelassen. Vor seiner Abreise nach Sidney hat er in Bremen eine Rede über die gewerblichen Verhältnisse Deutschlands gehalten. Die jetzt von dem Fürsten Bismarck inaugurierte Wirthschaftspolitik — sagte Redner u. A. — werde dem gewerblichen Leben zu Gute kommen und das deutsche Volk mit seinen reichen Anlagen, mit seinem Fleiß und seiner ausdauernden Kraft anderen, ihm vorausgeeilten Nationen gleichstellen. (Und wie?) Bisher habe es in Deutschland nur der Handel verstanden, seine Ansprüche geltend zu machen und für dieselben in erster Linie Berücksichtigung und Unterstützung zu finden; jetzt sei die Zeit gekommen, wo auch der gewerblichen Arbeit von der Gesetzgebung die Hand geboten werde. Damit man aber nicht wieder auf Abwege gerathe, möge man die Mahnung beherzigen: „Mehr Werkstätten und weniger Schaufenster!“

— (Die Deficits der Mittelstaaten), namentlich Bayern, Württemberg, Baden, rühren vornehmlich von der kostspieligen Verwaltungsorganisation her. Während z. B. bei uns in Preußen erst auf einen Bezirk von im Durchschnitt 60 000 Seelen der Landrath kommt, zwischen welchem und der Landgemeinde das Ehrenamt des Amtsvorstehers steht, zählt in den Mittelstaaten die unterste Verwaltungsinstantz, das „Amt“, nicht mehr als 10—25 000 Seelen unter einem höheren Verwaltungsbeamten und einem Secretär. Für Bayern mit seinen 5 Millionen Einwohnern sind 5 (1) Oberlandesgerichte und 28 (1) Landgerichte in Aussicht genommen, während Preußen bei einer mehr als fünf mal größeren Bevölkerung deren nur 13 resp. 92 erhält! Wenn man sich in Bayern zu größeren Gerichtsprangeln entschlossen hätte, so würde man die sachlichen Ausgaben für 12 Collegialgerichte und die Besoldungen für deren Subalternbeamte sich sparen können.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. Freitagssitzung. Polltaxi. Es werden angenommen: Wolle: rohe, gefärbte, gemahlene; ferner Haare: roh, gehehelt, gestolten, gefärbt, auch in Lodenform gelegt.; felle; gemalmte Wolle pr. 100 Klg. 2 Mk. Garn, auch mit anderen Spinnmaterialien ausschließlich der Baumwolle gemischt: 1) aus Kindviehhaaren ein- und zweifach aller Art; Batten pr. 100 Klg. 3 Mk.; 2) Genappes, Mohair, Alpaccagarn, a. einfaches, ungefarbt oder gefärbt; dublirtes ungefarbt 3 Mk., b. dublirtes gefärbt; drei- oder mehrfach gezwirntes, ungefarbt oder gefärbt 24 Mk. pro 100 Klg. 3) anderes Garn: a. roh, einfach 8 Mk., b. roh, dublirt 10 Mk., c. gebleicht oder gefärbt, einfach 12 Mk., d. gebleicht oder gefärbt, dublirt; drei- oder mehrfach gezwirnt, roh, gebleicht oder gefärbt 24 Mk. pro 100 Klg. Waaren, auch in Verbindung mit Baumwolle, Seiden oder Metallsäden: 1) Tuchleisten frei; 2) grobe unbedruckte, ungefarbte Filze 100 Klg. 3 Mk.; 3) Fußdecken, welche gefärbt und ungefarbte Garne aus Kindviehhaaren enthalten 24 Mk.; 4) unbedruckte Filze, so weit sie nicht zu Nr. 2 gehören; unbedruckte Filz- und Strumpfwaren; Fußdecken, auch bedruckte, aus Wolle oder anderen Thierhaaren mit Ausnahme der Kindvieh- und Röhhaare, auch in Verbindung mit vegetabilischen Fasern und anderen Spinnmaterialien 100 Mk.; 5) unbedruckte Tuch- und Zeugwaren, so weit sie nicht zu Nr. 7 gehören 135 Mk.; 6) bedruckte Waaren, so weit sie nicht zu den Fußdecken gehören; Bolamentier- und Knopfmacherwaren; Plüsch; Gespinnte in Verbindung mit Metallsäden 150 Mk.; 7) gewebte Schaltrücker mit mindestens vier Farben, Spitzen, Fülle und Stückerien 300 Mk.

Der Reichstag führt gegenwärtig eigentlich ein trauriges Dasein. Die Majorität möchte gern die Zölle und Steuern gleich ein bloe bewilligen, die Minorität paßt ihr auf den Dienst und läßt eine summarische Abfertigung nicht zu. So ziehen sich die Sitzungen eintönig und schläfrig dahin und jeder Volksvertreter wird die nächste Woche segnen, die hoffentlich das Ende dieser denkwürdigen Session bringen wird.

Durch das Compromiß zwischen Centrum, Conservativen und Reichsregierung ist man nun damit

völlig fertig und das Ende der Session in nächster Woche so gut wie sicher. Der Antrag Frankstein wurde heute mit eingestrichter Ziffer von 100 Mill. angenommen. Frankenstein selbst hat nach dem Durchschnitte der drei letzten Jahre auf 100 Millionen angegeben. Unterdes war jedoch bei den Privatverhandlungen gestern die Ziffer auf 100 Millionen erhöht worden. Dies drückte der Senat in der Commission eingebrachte Antrag Horst aus. Derselbe ward von den Majoritäten fractionen angenommen, so daß also die Vertretung an die Einzelstaaten nur erst dann beginnt nachdem das Reich 130 Millionen an Zöllen und Steuern eingenommen hat. Alles, was diese Summe übersteigt, gehört den verbündeten Staaten.

Provinz und Umgegend.

† Eine Art mittelalterliche Feste ist zwischen Rudolstadt und dem benachbarten Dorfe Cumbach ausgebrochen. Die Gemeinde Cumbach, die an Gänsebach entlang führende Weg, nach Cumbach und Preilitz zu, geteilt an seinem südlichen Theile, der öffentlichen Benutzung entgegen. Der Rudolstädter Stadtrath hat die Barriere einfach beseitigen lassen, und darauf hin erläßt die Cumbacher Gemeindeverwaltung folgende Bekanntmachung: „Da von ruckloser, strecksamer Hand die Barriere auf dem Cumbacher Gemeindegrenzstück (am Gänsebach) weggerissen wird, ohne irgend einen Grund gesetzlich anzugeben, überhaupt die Grundstücke meistens von neidischen, schadenfrohen Menschen betreten werden kann und in Obsequenz Vielen zum Stehlen Veranlassung geben werden wir uns genöthigt, nochmals vor Betreten des Grundstücks zu warnen, da überhaupt das Grundstück ohne Lebensgefahr nicht betreten werden kann.“

† Dieser Tage wurde in Dornburg eine ganz seltene Festlichkeit begangen. Die Kreishebamme Karoline Wüdemann dort feierte ihr 50 jähriges Dienstjubiläum als Hebamme. Die 78 jährige Jubilarin ist noch sehr rüstig und besorgt noch ihre Geschäfte zu aller Zufriedenheit, erfreut sich auch des Glückes, das eine Hebamme selten erreicht bei ca. 5000 Geburten „mitgewirkt“ zu haben.

† Vor einigen Tagen fanden in Oth a. R. im Keichricht vertragen den über dem Knöchel abgetrennten linken Fuß eines neugeborenen Kindes welches entweder in oder gleich nach der Geburt gewaltsam geodtet worden sein muß. So viel steht fest, daß das kleine Wesen durch Petroleum verbrannt worden sein muß; die an dem Füßchen befindlichen Brandspuren deuten darauf hin.

† Ein schweres Unglück erlitt in Schleich eine Mutter, der, während sie den Tod ihres älteren Knaben auf dem Standesamt anmeldet, das 2 jährige Töchterchen zu Hause in's Wasser fiel und ertrank.

† Bei Erfurt ließ sich ein Dienstmädchen aus Liebesgram von einem Eisenbahnzug den Kopf absahren.

† Bei dem Gensdarm Hofmann in Arnoldsgrün im Neußischen machte der 15 Jahre alte Dienstknecht Franz Strobel die Anzeige, daß seine eigene Mutter den Großvater umgebracht habe. Die vom fürstlichen Kreisgerichte in Julentroba hierauf geführte Untersuchung hat denn auch ergeben, daß die Joh. Sophie Strobel in Görtz mit ihrem 15 Jahre alten Sohne den Großvater bereits am 7. Februar d. J. todgeschlagen und dann in seinem Schlastraum aufgehängt hat. So galt der Ermordete bisher als Selbstmörder. Der Anführer des Mordes ist der Forstwärter Weber aus Esterberg, welcher die Strobel auch bereits im vorigen Jahre zu einem Meinel verurtheilt hatte.

† Aus den thüringischen Fürstenthümern wird von Forstleuten berichtet, daß der Wald seit Menschengedenken keine so reiche Ernte an Früchten, Preiseln- und Heibelbeeren, sowie an Speisepilzen geliefert habe, wie in diesem Jahre. Ganz besonders geeignet hierin sind die herrschaftlichen Forsten im Neußischen und Schwarzbürg Rudolstädtschen. In Folge der fruchtbareren Niederschläge verspricht auch die Dualität der Waldbereiter eine ausgezeichnete zu werden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. Juli 1879.

Die Projekte der Thüringischen Bahn gegen die Stadtgemeinden auf Erhaltung der bisher unter Vorbehalt gezahlten Communalsteuerbeträge nehmen durchweg kein für die Bahn günstiges Ende. So hat am Freitag Hr. Rechtsanwält Wölfl von hier vor dem Naumburger Kreisgericht ein obliegendes Urtheil für die Stadt Weisenefeld, von welcher die Thür. Bahn noch 50 000 Mk. haben sollte, erstritten.

Der Predigamtis-Candidat Paul Wilhelm Balthasar Richter ist zum Hilfsprediger für die Dom- und St. Marimi-Parochie hier selbst ernannt worden.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Wie es scheint, haben die in letzter Zeit anhängig gemachten Prozesse gegen Fleischbeschauer wegen Fahrlässigkeit in ihrem Amt einigen Schrecken verursacht, denn es haben im Verlauf von etwa drei Wochen in hiesigen Kreise der Gastwirth Kirchhof in Schkopau, der Deconom Frigische zu Trebnitz, der Deconom Schierhold zu Rotten und der Schneidermeister Weichelt zu Holleben ihre Functionen als Fleischbeschauer niedergelegt.

Der Schachtarbeiter R. in Roszbach, 25 Jahr alt, verließ, wie das „Querc. Kreisbl.“ mittheilt, am 16. v. M. seine Frau und 2 Kinder und ließ sich dabei dahin aus, daß er nicht wiederkehren wolle. Da angenommen wurde, daß sich der R. der Fürsorge für seine Familie entziehen wolle, so wurde leitend der Ortspolizeibehörde eine entsprechende öffentliche Bekanntmachung erlassen. Die Sache hat nun insofern einen recht betrübenden Abschluß gefunden, als der Gesuchte am 1. d. M. in einem Schachloch zu Nahlendorf todt aufgefunden wurde. Allem Anschein nach hat R. seinen Tod selbst gesucht, wie man sagt, aus Verzweiflung über ihm von gewisser Seite wiederholte Kränkungen.

Der Bürgermeister Krüger in Querfurt ist auf eine weitere zwölfjährige Amtsperiode vom 10. September 1878 ab als solcher gewählt und bestätigt worden.

Theater.

Wie wir erfahren, wird demnächst in unserm beliebtesten Sommertheater auf der Junkenburg ein höchst interessantes Gastspiel stattfinden, nämlich das des rühmlichst bekannten Lustspielchreibers Herrn Rudolfs Keisel mit seiner Gesellschaft. Rudolf Keisel, dessen treffliche Lustspiele längst auf allen guten Bühnen heimisch sind — wir erwähnen nur „Nieder des Militanten“, „Zögler Belials“, „Emma's Roman“, „das einzige Ge- dächtniß“ u. s. w. — wird uns die besten seiner Stücke, dargelegt von einer höchst tüchtigen und vorzüglich einstudirten Gesellschaft vorführen. Den Anfang wird das reizende Lustspiel „Emma's Roman“ machen, welches gegenwärtig ein Repertoirstück oder hervorragendes Bühnenstück ist. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Theaterfreunde auf dieses wiederholte Gastspiel ganz besonders aufmerksam zu machen.

Fürst Bismarck und die großen Städte.

In einer „teutschen Reichszeitung“ im Feuilleton der Wiener „Neuen Fr. Presse“ wird die Geschichte des Näheren erzählt, wie der jetzige Reichskanzler seinen in neuerer Zeit oft citirten Ausspruch über die Vertilgung der großen Städte gethan hat. In einer Militär-Budget-Debatte im Abgeordnetenhaus am 20. März 1852 antwortete der Abgeordnete v. Bismarck-Schönhäusen, der in jener Zeit von allen Rednern am meisten zur Ordnung gerufen wurde, auf eine Rede des Abgeordneten Hartort:

„Was der Abgeordnete Hartort zum zweitenmale wiederholt hat in Bezug auf die angeblichen Bevorzugungen des Adels in der Armee, welche er dadurch beweisen will, daß bürgerliche Offiziere nicht in das Regiment Garde-du-Corps aufgenommen würde, so liegt der Fall nicht vor, daß diese Aufnahme einem solchen Offizier auf Vergehren abgelehnt worden wäre. Ich will aber nur Einen Grund hervorheben, warum der Adel die meisten Stellen in der Armee innehat: das Geschäft ist zwar ehrenvoll, aber nicht so lucrativ, als Fabriken anzulegen und mit königlicher Unterstützung fortzuführen und den Dank dafür durch Angriffe auf die Regierung zu geben. Wenn der Herr Abgeordnete (Hartort) auch die

Äußerung hier wiederholt hat, daß die Regierung dem Volke misstrau, so kann ich ihm sagen, daß auch ich allerdings der Bevölkerung der großen Städte misstrau, so lange sie sich von ehrgeizigen und läugenhafte Demagogen leiten läßt, daß ich aber dort das wahre preussische Volk nicht finde. Legteres wird viel mehr, wenn die großen Städte sich wieder einmal erheben sollten, sie zum Gehorham bringen, und sollte es sie vom Erdboden tilgen.“

Dann folgt, nachdem man unmittelbar hinter der Rede des Abgeordneten v. Bismarck-Schönhäusen die Discussion geschlossen, so daß auf seine Äußerung über die großen Städte Niemand eingehend antworten konnte, eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

Der alte Hartort sprach: „Das Mitglied, welches soeben die Tribüne verließ, so große Reueigung hat, die Städte zu vertilgen, erwähnte eines Falles, der möglicherweise auf mich gedeutet werden könnte, nämlich von königlichen Unterstützungen für Fabrikanlagen. Davon weiß ich meine Hand frei.“

Bincke-Hagen warf dann dem verehrten Mitgliede, „das schon im Begriffe steht, wieder die Tribüne zu besteigen“ (Bismarck hatte sich soeben auch für eine persönliche Bemerkung zum Worte gemeldet), vor, daß er einen bereits fünfmal parlamentarisch ausgenützten Wig zum sechsten Male gebraucht habe, und fügte hinzu:

„Ich möchte doch rathen, daß das Mitglied, dessen wigige Talente uns ja hinreichend bekannt sind aus vielen seiner Reden, sich endlich einmal angelegen sein lasse, neue Wigze zu erfinden. Ich wünsche ihm übrigens nur, daß seine diplomatischen Leistungen die militärischen Leistungen, die er von uns erwartet, übertreffen mögen.“

Und Bismarck-Schönhäusen, der Abgeordnete für das West-Havelland und die Zauche, gab den Vorwurf zurück mit den Worten:

„Wer heute, wenn ich richtig rechne, zum neunzehntenmale den müde gerittenen Trompeter-Schimmel von Bronzell zur Verhöhnung der Armee getummelt hat, dem kann ich das Recht nicht einräumen, sich über alte abgetragene Wigze zu beklagen.“

Bincke, der immer das letzte Wort haben mußte, duplizierte:

„Wenn das verehrte Mitglied die Situation unserer Armee bei Bronzell wigig findet, so will ich ihn um sein wigiges Talent nicht weiter be- zühen.“

Aus Anlaß dieser persönlichen Bemerkungen, welche damals noch, trotz ihres in der Regel nicht sehr schwerwiegenden Inhaltes, nicht vom Platze, sondern von der Reueerübne herunter gemacht wurden, kam es zwischen dem Abgeordneten v. Bismarck-Schönhäusen und dem Abgeordneten v. Bincke-Hagen zu einem Pistolenduell. Nachdem man einmal die Kugeln gewechselt, ohne daß Einer den Andern getroffen, erklärte man den Zwischenfall für erledigt. „God gav, dat keener blaf“, singt der niederländische Dichter.

Beweise dafür, daß der Abgeordnete Hartort, ein westfälischer Eisenfabrikant, königliche Unterstützung für seine Fabriken bezogen habe, hat der Abg. v. Bismarck nicht bezubringen vermocht. Landesunterstützung hat allerdings Hartort durch die damals noch bestehenden Eisenschuzzölle bezogen, und er hat sich, so lange er Abgeordneter war, der Ermäßigung und der Abschaffung dieser Zölle mit aller Entschiedenheit widersetzt — mit derselben Entschiedenheit, mit welcher jetzt Hartort's Schwiegersohn, der Abg. Berger-Witten, für Wiederherstellung der Eisenschuzzölle kämpft, indem er die Zollfragen überhaupt auf eine innere Angelegenheit der clerical-conservativ-protectionistischen Majorität erklärt, bei welcher die anderen Parteien Nichts mitzusprechen hätten.

Vermischtes.

* (Zu der Eisenbahnbillet-Fälschung) meldet die „Gerichts-Ztg.“, daß dieselbe einen ganz unverhältnismäßigen, nie geahnten Umfang annimmt. Nach den bisherigen Ermittlungen sind bereits seit dem Jahre 1869 bei der Niederschlesisch-Märktischen Bahn solche gefälschte Billets in Verwendung gekommen, und die der genannten Bahn dadurch entgangene Einnahme beläuft sich auf 270 000 Mk. Mit den von einzelnen der Ver-

hafteten abgelegten Gesändnissen kommen in der Regel auch Verhaftungen anderer Beamten zu Tage, und neue Verhaftungen erfolgen. Ob aber sämtliche Verhaftete schuldig sind, wird bezweifelt, da einzelne, um die Schuld von sich abzuwälzen, andere fälschlich bezichtigt zu haben scheinen.

* (Durch einen Act großer Wohlthätigkeit) wurden die Arbeiter der Sels'schen Fabrik zu Reuß überrascht. Der vor neun Monaten gestorbene Besitzer derselben, Herr Lorenz Sels, hatte nämlich in seinem Testament die Bestimmung getroffen, daß alle länger als 15 Jahre in seiner Fabrik beschäftigten Arbeiter jeder 600 Mk., alle, welche 10 bis 15 Jahre in derselben gearbeitet, jeder 300 Mk., alle über fünf Jahre beschäftigten Arbeiter jeder 150 Mk. und alle endlich, welche bei seinem Tode länger als ein Jahr in seiner Fabrik thätig waren, jeder 90 Mk. erhalten sollte. Diese testamentarische Bestimmung wurde am 21. d. Mts. vollzogen und den Arbeitern die betreffenden Beträge ausgezahlt; die Ueberraschung und der Dank derselben war um so größer, als keiner von den Beteiligten von einer solchen Wohlthat auch nur das geringste ahnte. Die bei der Verwaltung der Fabrik angestellten Beamten sind mit erheblicheren Beträgen bedacht worden.)

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publilium gegenüber keine Verantwortung.

Freiwilliger Hausverkauf in Venenien vor Merseburg.

Das den Glah'schen Erben zugehörige, alhier in Venenien unter Nr. 9 gelegene Wohnhaus mit Hof, Ställen, schönem Garten und Feldpläne soll Mittwochs den 9. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, im Hause selbst meistbietend verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Merseburg, den 2. Juli 1879.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar i. A.

Haus- u. Feldverkauf in Schkopau.

Bonnertag den 10. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, soll das den Fabrikarbeiter Döw'schen Eheleuten zugehörige, zu Schkopau gelegene Wohnhaus mit Zubehör und ca. 2 1/2 Morgen Feld daselbst meistbietend im dasigen Gasthose verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Merseburg, den 30. Juni 1879.

A. Rindfleisch, Kr.-Auct.-Comm. i. A.

Eine zweipännige Dreischmaschine mit Göpel, tief stehend in sehr gutem Zustande, ist billigst zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Zb. Kell, Breitestraße Nr. 2.

Eine Grube Dünger ist unentgeltlich abzuholen

gr. Ritterstraße 25.

Eine Familienlogis ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden; zu erfragen Kreuzstraße Nr. 3, parterre, links.

Halleische Straße 5a. ist die Bel-Stage, bestehend aus 9 Piecen Küche mit allem Zubehör, zum 1. October zu vermieten.

Eine Logis, parterre (24 Thlr.), sowie ein Logis für 18 Thlr. sind zu vermieten

Schmalstr. 10.

Das seither vom Hrn. Reg.-Secr.-Wf. Rindfleisch bewohnte Logis in der 2. Etage meines Hauses — Burgstraße 8 — ist zu vermieten und zum 1. October d. J. eventuell auch früher zu beziehen.

A. Seidel.

Eine Wohnung zu vermieten

Markt Nr. 35.

Mein an der Halleischen Straße gelegenes neu erbautes Wohnhaus mit Zubehör ist im Ganzen oder getheilt zu vermieten und per 1. October a. c. oder früher zu beziehen.

Germann Born, Carlstraße 3e.

Eine freundliche Wohnung ist zu vermieten. Zu erfragen im Schützenbaue.

Geschäfts-Verlegung.

Meine Tischlerei befindet sich von heute ab nicht mehr Saalstraße Nr. 1, sondern Saalstraße Nr. 12. Auf ferneres Vertrauen hoffend, zeichnet

Wihl. Borsdorf.

Billard.

Billard.

Wiener Café.

Nürnberg'scher Schankbier, vorzüglich und frisch vom Eis.

Recht Berliner Weiskbier, in ganzen und halben Originalgläsern.

Große Auswahl von kalten Speisen und Pilsateffen.

C. Adam.

Eine Matergewölbe wird sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

P. P.

Ungünstige Verhältnisse zwingen mich, mein **Bug-Geschäft** statt nach **Burgstraße 5** nach **Markt 25 I. Etage** beim Kaufmann Herrn **Artus** zu verlegen und bitte um geneigtes Wohlwollen.
Hochachtungsvoll
A. Krefk.

Speck-Verkauf.

Den Preis für prima feinen hiesigen Landspeck ermässige ich bis auf Weiteres auf 42 Pf. pro Pfd.

Prima geräucherten Schinken, nur im Ganzen abgegeben, offerire à Pfd. 58 Pf.

Joh. Friedr. Beerholdt,
Gotthardtsstrasse 8.

Grube „Paul“ bei Teuchern.

A. Niebeck'sche Presskohlensteine,

von intensivster Heizkraft, sehr fest und trocken, liefern ich bei Entnahme von:

1000 Stück		11 Mark 50 Pfg.,
3000 "	34 Mark =	1000 Stück 11 " 34 "
4000 "	45 " =	1000 " 11 " 25 "
5000 "	56 " =	1000 " 11 " 20 "
9000 "	99 " =	1000 " 11 " — "

ohne alle Nebenspeisen frei bis in das Haus.

Ab Bahnhof hier jedes 1000 Stück excl. Ladegeld 1 Mark 50 Pfg. und incl. Ladegeld 1 Mark 20 Pfg. billiger.

Heinrich Schultze,

kleine Ritterstraße Nr. 17.

Extra ff. gem. Raffinade	à Pfd.	42 Pf.
ff. gem. Malis I.	" "	38 Pf.
ff. Brod-Raffinade in Broden	" "	39 Pf.
do. ausgeschlagen	" "	44 Pf.
Prima Vourla-Elemente-Rosinen	" "	40 Pf.
in hochfeiner Qualität.		
Zante-Corinthen	" "	40 Pf.
in hochfeiner Qualität.		
Rangoon-Tafel-Reis	" "	18 Pf.
bei 10 Pfd. à Pfd. 17 Pf.		
reines pensylv. Petroleum	pro Liter	16 Pf.
Graupen in allen Sorten	à Pfd.	19 Pf.
Gries do.	" "	20 Pf.
Prima Hallesche Weizenstärke	" "	22 Pf.
Grösstes Lager in Colonialwaaren am Platze billigste		
Preise; man möge sich überzeugen bei		

Joh. Friedr. Beerholdt,
Gotthardtsstrasse 8.

Bei Brustkrankheiten leiten **Stichtoffgas-Inhalationen** unbedingt das Beste. Gerade die heilungsfähigen Fälle — sei es durch Brunnentur, Höhenkurorte, Waldluft, Molkenuren, Arzneien — erlangen ohne Ausnahme ein noch günstigeres Resultat schon durch 14 tägige Stichtoffgas-Kur. Jeder ist sich den Versuch schuldig. Jeden Dienstag bin ich von 8-10^{1/2} Uhr in Merseburg in Kürnberger's Restauration zu sprechen.

Dr. Steinbrück, von Bad Neu-Magoczi bei Halle a/S.

Holk. Juni-Grasbutter.
I. frische süße Zischbutter Pfd. 90 Pf.
II. " " " " " 80 "
I. fette reinwiedende Backbutter Pfd. 70 "
in Fässern à 8 Pfd. Netto, zollfrei und franco gegen Postnachnahme. Verpackung gratis. 3 Faß einer Sorte 3 Pf., 6 Faß 5 Pf. billiger. Nichtconvenientes nehme gegen Nachnahme zurück.
Ettenien, Holstein. A. L. Mohr.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 5" hoch, pro Ctr. Mark 3,75 Pfg. — pr. lfd. Fuß ca. 84 Pfg., empfiehlt

C. F. Meister,
Träger und Säulen
billigst.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Ammendorf.

Täglich frische Erdbeeren
Gaudich's Gärtnerei.

[B. 3267.]

Technicum Mittweida.
(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Des Kinderfestes wegen nächste **Mittwoch** frisches **Lichtbier** der Brauerei zum **halben Mond.**

Krankenkasse „Augusta“
Monatsconferenz Sonntag den 6. d. Nachmittags 4 Uhr im **Schützenhause.**

Handwerker und Arbeiter jeder Branche werden auf dieses Institut, welches seinen Mitgliedern Kranken- und Sterbegeld gewährt, ihnen in Bezug auf Art und Apotheke vollständig freie Hand läßt und auch bei einem Verzug nach Auswärts ihre Rechte sichert, ganz besonders aufmerksam.
Anmeldungen und weitere Auskunft bei Hr. Sanmachersmeister **Arnold**, II. Sigiststraße 9.

Der Vorstand

Des Kinderfestes halber mein **Restaurant** Sonntag und Montag geschlossen.
C. Saller.

Restaurant Burgkelle

für Speisen und Getränke, kalt und warm, ein ff. Glas Bier aus der Dampfbrauerei von C. Saller wird beiläufig georot.

Ein Einzelstücker, kann für sich Beschäftigung erhalten (Kaffeeh.) Näheres ertheilt **G. A. Naumann** in Lindenau 6.

Rechnungsabschluss

des **Vorshuß-Vereins** zu Merseburg, eingetragene Genossenschaft, pro Monat Juni 1879.

Einnahme:	Mark
Kassenbestand vom Monat Mai 1879	18,90
Rückzahlungen auf gegebene Vorshüsse	242,70
Vorshuß-Zinsen	7,23
Vereinscapital von Mitgliedern	26,70
Aufgenommene Darlehne	1,00
Reservefond	28,00
Bank-Conto	8,00
Incasso-Conto	6,00
Giro-Conto — Berlin —	6,00
Conto für Verschiedene	—
Summa	330,83

Ausgabe:

Gegebene Vorshüsse	262,08
Zurückgezahlte Darlehne	31,61
Gezahlte Zinsen	—
Zurückgezahltes Vereinscapital	58
Verwaltungskosten	—
Reservefond	—
Bank-Conto	—
Incasso-Conto	5,00
Giro-Conto — Berlin —	—
Conto für Verschiedene	—
Summa	301,69

Mithin Bestand 29,14

J. Bichter, M. Klingebell, A. Jun

Vorjenseversammlung in Halle

am 5. Juli 1879.
Preise mit Ausschluß der Courtage.
Weizen 1000 Kilo, 165—170 Mk. bez., mittlere —190 Mk. bez., feinere 197—200 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo, 142—144 Mk. bez.
Gerste 1000 Kilo, Langgerste 135—140 Mk. bez., 145—152 Mk. bz., feinste Cbevalier 160—165 Mk. bez.
Gerstenmalz 50 Kilo, 13,50—13,80 Mk. bez.
Daser 1000 Kilo, 147—153 Mk. bez.
Rümel 50 Kilo, 30—30,50 Mk. bez.
Rümel 50 Kilo, 28 Mk. gefordert.
Zuttermehl 50 Kilo, 6,30 Mk. bez.
Kette Roggen-5,50 Mk. bez., Weizenhaale 4,20 Mk. bez., Weizen-Griesstete 4,75—5 Mk. bez.

Merseburger Correspondent.

Höchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Sonntag den 6. Juli.

1879.

Nr. 105.

Für das laufende Quartal werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 1,25 resp. 1,20 Mk. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
In der Zeit finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentprechendste Verbreitung.

Die Finanzlage Preussens.

Das letzte in der Tarifcommission vorgelegene Erposé des Staatsministers Hübner hat folgenden wesentlichen Inhalt:

Das für Preußen in Betracht kommende Bedürfnis sei ein doppeltes: die Deckung des im Staatshaushaltetät eingetragenen Defizits und die Gewinnung der Mittel zur Durchführung einer notwendigen Reform der direkten Steuern. Er wies darauf hin, daß zur Balancierung des letzten preussischen Etats die Aufnahme einer Anleihe von gegen 68 Millionen Mark notwendig geworden sei. Auf seine frühere Mitteilung, daß nach sorgfältiger Prüfung das dauernde Defizit im preussischen Etat dem Matricularbeiträge Preussens gleichkomme, wolle er sich keineswegs beschränken. Nur die Hauptmomente könnten von ihm dargelegt werden, da man nicht wisse, ob in der Zukunft erhebliche Veränderungen der Gesetzgebung oder der Verwaltungsgrundzüge eintreten könnten. Auch sei von vornherein unter Berücksichtigung des Einflusses eines neuen Unterrichtsgesetzes, einer wesentlichen Entwicklung der bisherigen Eisenbahnpolitik und dergleichen mehr davon Abstand zu nehmen, daß in den nächsten Jahren in den Einnahmen Preussens eine Steigerung eintreten werde. Der wirkliche Nettoüberschuss der Domänen habe sich von 22 Millionen Mark im Jahre 1868 auf 23 Millionen im Jahre 1877—78 gehoben und werde auch ferner in ähnlicher Proportion steigen. Der Ertrag der Forsten sei von 20 Millionen Mark in den Jahren 1868—71 plötzlich auf 25 Millionen Mark im Jahre 1872 und auf 29 Millionen 1873 gestiegen, aber ebenso plötzlich 1877—78 auf 21 Millionen zurückgegangen; es lasse sich jedoch jetzt eine mäßige Steigerung erhoffen. Dasselbe sei der Fall bei den Preußen noch verbliebenen indirecten Steuern, bei denen vorzugsweise die Stempelsteuer in's Gewicht falle und bei den in gleichmäßigster Steigerung gewachsenen direkten Steuern, soweit hier nicht die beabsichtigte Reform eine Veränderung mit sich bringen werde. Auch die Eisenbahnverwaltung werde in Zukunft mehr Erträge abwerfen, wenngleich dieselben das jetzt obwaltende Verhältnis, wonach für die Eisenbahnverwaltung auch zur Verzinsung ihres Anlagekapitals kein Zuschuß aus anderen Einnahmequellen erforderlich sei, schwerlich wesentlich ändern dürften. Auch bei der Bergwerksverwaltung sei für die Folge auf eine allmähliche mäßige Steigerung der Einnahmen zu hoffen. Alle diese in Betracht gezogenen Einnahme-Vermehrungen seien indes nur denkbar unter Umständen, welche mindestens gleiche Ausgabe-Vermehrungen erheischen würden; die dauernden Staatsausgaben seien in stetiger Progression gestiegen, von 473 Millionen im Jahre 1868 bis auf 625 Millionen Mark im Jahre 1877/78. Das entstandene Mißverhältnis zwischen den Ausgaben und Einnahmen werde um so weniger durch die bloße regelmäßige Steigerung der letzteren sich jemals wieder ausgleichen lassen,

als seit dem großen Aufschwung aller wirtschaftlichen Verhältnisse vom Jahre 1871 an einerseits für die Beibringung des Bedürfnisses bei sehr vielen Kategorien von Ausgaben ein größerer Maßstab habe zugelassen werden müssen, von dem wieder abzugehen weder leicht noch im allgemeinen Interesse rätlich sei. Können hiernach auf eine Befreiung des Defizits im preussischen Staatshaushaltetät ohne den Hinzutritt neuer Einnahmequellen in der That nicht gerechnet werden, so erübrigt zur Begründung des angenommenen Betrages desselben nur der Hinweis darauf, daß das Ausgabe-Ordinarium des preussischen Staatshaushaltetats für 1879/80 652 622 066 Mk. betrage, während die Gesamteinnahmen ohne den Ertrag der Anleihe nur 642 550 758 Mk., also 10 Millionen Mk. weniger als die dauernden Ausgaben betragen und das von dem Extra-Ordinarium des preussischen Etats höchstens 22 bis 24 Millionen Mk. als solche Ausgaben bezeichnet werden könnten, welche ihrer Natur nach auf den Staatscredit zu verweisen seien, wogegen 34 Millionen Mk. aus den gewöhnlichen Einnahmen gedeckt werden müßten. Somit beaufe sich das Defizit in der That auf ungefähr 44 Millionen Mk. Fast dasselbe Resultat ergebe sich, wenn man, wie innerhalb des preussischen Landtags ausgeführt worden sei, etwa 5 Prozent des Ordinariums als durchschnittlich aus dem regelmäßigen Staatseinnahmen mit zu bestreitenden Extra-Ordinarium annehme, indem 5 Prozent des 256 Millionen Mk. betragenden Ordinariums gleich 33 Millionen Mk. seien und hierzu das Defizit des Ordinariums mit 10 Millionen Mk. hinzutreten, zusammen 43 Millionen. Was die in Preußen für notwendig erachtete Reform der directen

nen Sätze des Zolltarifs im Rammisch, in der nächsten Woche wird er beimgen können. — Der Kaiser befindet sich im besten Wohlfsein in Gms.

In Oesterreich geht ebenfalls Alles nach Wunsch der Reaction. Die Reichsrathswahlen haben den Liberalen einige 20 Siege entzogen, was ihnen eigentlich Nichts schadet, weil sie sich besser hätten rühren sollen. Das gegenwärtige Ministerium hat noch einige liberale Elemente in sich. Deshalb wird es seine Entlassung geben und ultrareactionäre Präsident derselben, Graf Taaffe wird sich dann ein Cabinet bilden genau so, wie dasjenige eines berühmten Collegen von ihm demächst aussehn wird. — Wie man in Oesterreich Abgeordneter wird, zeigt folgender Vorgang. Der bekannte Gründer Ritter v. Dfenheim hat es bis zum Orden der eisernen Krone und zur Vorstellung bei Hofe gebracht und möchte nun auch gern in den Reichsrath. Nun hat er dem k. k. Hofminister Stadtebeizirk Szugava-Rabauzszere ein Darlehn von 150 000 Gulden gegeben und ist dafür gewählt worden. Zweck des Darlehns ist die Gründung dreier Sparkassen in den genannten Städten. Die Urkunde, welche darüber abgefaßt worden, besagt, das Darlehn ist unverzinslich, so lange Dfenheim Abgeordneter bleibt, wird er nicht mehr gewählt, so bezieht er ein Drittel des Reingewinnes von den mit seinem Darlehn gegründeten Sparkassen. So wird's in Oesterreich gemacht.

In Italien ministerkräftig es wie bei uns. Die Kammer hatte den Gesetzesentwurf, betreffend die Aufhebung der Schlacht- und Maßsteuer mit großer Majorität angenommen, der Senat lehnte ihn mit großer Majorität ab. Als er nun verfassungsgemäß an die Kammer zurückkam, ging diese in Bezug auf ihn zur Tagesordnung über. Darauf hat das Ministerium, welches noch nicht ein Jahr am Ruder ist, seine Entlassung gegeben und die Kammer sich verjagt, bis ein neues Cabinet gebildet ist.

Frankreich hat den ersten Schritt im Culturkampf hinter sich; die Kammer hat nämlich den ersten Paragraphen des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes, welcher den Staaten die Verleihung der akademischen Grade zurücklegt, angenommen. — Der Senat hat dem Gesetzesentwurf über die Rückverlegung der Kammer nach Paris seine Zustimmung erteilt, die Ueberfödelung wird wohl im November vor sich gehen. — Sonst bildet der Tod des Prinzen Louis Napoleon noch immer das Tagesgespräch. Die Bonapartisten, an der Spitze Paul Grönier, das Großmaul aus Cassagnac, verüben großen Lärm, um dahinter ihre Rathlosigkeit zu verbergen. Prinz Lulu hat ein Testament hinterlassen, in welchem er zu seinem politischen Erben Alphonse's Sohn, den Prinzen Victor Bonaparte (gegenwärtig Secundaner aus einem Pariser Gymnasium) einsetzt und sonst seine Freunde, Anhänger und Diener in wirklich nobler Weise bedankt. Die Kaiserin Eugenie hat sich von dem harten Schlage, so ziemlich wieder erholt und den Entschluß, in ein spanisches Kloster zu gehen, aufgegeben, vielmehr mehr sich ein hübsches Schloß in Oesterreich ergötzen will, um dort den Rest ihrer Tage in Frieden und Frömmigkeit zu verleben.

Der belgische Kriegsminister, Baron Renard, ist geflohen. — Die Ultramontanen ärgern sich

